

Peter Pirker

Gegen das „Dritte Reich“. Sabotage und transnationaler Widerstand in Österreich und Slowenien 1938-1940, Klagenfurt – Wien 2010, Kitab Verlag

Rezension von Marjan Kordaš (Mitglied der Slowenischen Akademie der Wissenschaften)

Das Buch habe ich für zehn Euro (!) auf einem Laibacher Flohmarkt gekauft. Vor allem aus Neugierde, wie, um Gottes Willen, ein deutschsprechender Autor über Slowenien schreiben kann. (...) Für den slowenischen Leser ist das Buch wegen des komplizierten Deutsch ein anstrengender Lesegenuss, doch übersteigt die Bedeutung der Informationen die Mühen bei weitem. Das Buch gibt nämlich einen ausgezeichneten Einblick in die damalige Zeit und den damaligen Raum. In die Zeit unmittelbar vor dem Beginn des Zweiten Weltkriegs und die Zeit, als dieser Krieg schon begonnen hatte, Jugoslawien aber noch existierte. In den Raum Jugoslawien (vor allem Slowenien beziehungsweise des Drau-Banats), im Zangengriff des faschistischen Italien und des nazistischen Deutschlands. (...)

Nach dem Anschluss Österreichs führte das offizielle England seine gescheiterte Appeasement-Politik fort, zugleich stellte aber der englische SIS fest, dass ein Krieg mit Deutschland unausweichlich ist. Daher bemühte er sich schon vor der Krieg um den Aufbau einer illegalen Organisation, die die Kriegsvorbereitungen sowohl in Deutschland als auch in Italien so stark wie möglich treffen würde. Auch den Transport strategischer Rohstoffe zwischen diesen Staaten über die Eisenbahn.

Den Engländern gelang es nämlich nicht, unter den zerstrittenen Exil-Österreichern einen anti-deutschen Widerstand zu organisieren. So lehnte zum Beispiel Otto Habsburg (...) die Zusammenarbeit mit den österreichischen Anti-Monarchisten ab. Bruno Kreisky (der damals in Schweden lebte und überzeugter Sozialdemokrat war) lehnte wiederum jegliche Zusammenarbeit mit den Monarchisten oder den Austrofaschisten Schuschnigg ab.

In Jugoslawien bzw. Slowenien gelang es den Engländern aber, eine – zwar politisch und national sehr bunte – Widerstandsgruppe zu organisieren, die nur ein Ziel hatte: Um jeden Preis gegen den Nazi-Faschismus zu kämpfen. Zunächst umfasste dieser Kampf nur den Schmuggel von Propagandamaterial (Flugblätter, Plakate, Pamphlete) über die Grenze ins ehemalige Österreich. Diese Gruppe versuchte später auch eine Art „biologische Kriegsführung“, unter anderem infizierte sie eine Herde Vieh, die für Deutschland bestimmt war, mit der Maul- und Klauenseuche. Leider steckte sich aber auch jene Herde an, die in Sentilj auf der slowenischen Seite blieb! Milko Brezigar, der Chefredakteur der Laibacher liberalen Zeitung „Jutro“, schmierte Eisenbahner, damit sie in den Grenzstationen Jesenice, Maribor und Dravograd die Radlager der Waggons Schachteln präparierten, in denen sich Silizium-Karbid-Pulver befand, das einige Zeit später – nachdem der Waggon schon jenseits der Grenze war – die Radlager zerstören würde und der Zug stehen bleiben müsste. (...)

Innerhalb dieser Gruppe waren einige TIGR-Mitglieder, etwa Ferdo Kravanja und Danilo Zelen. Diesen schloss sich auch der deutsche Armee-Deserteur Alojz Knez an, der aus Maria Gail im Gailtal stammte. Er warb unter seinen Verwandten und Bekannten einige Mitarbeiter an. Den von den Engländern gelieferten Sprengstoff brachte Knez aus Jesenice über die Grenze, von dort wurde er nach Judenburg transportiert, ein Eisenbahnknoten auf der Strecke zwischen Leoben und Villach. In der Nacht auf den 16. April 1940 brachte Engelbert Glitzner, ein Mitarbeiter dieser Widerstandsgruppe, den Sprengstoff an zwei Stellen der Eisenbahnstrecke nahe Judenburg an. Die Sprengsätze explodierten, beschädigten aber die Geleise nicht, sodass der Eisenbahnverkehr nach Italien normal weiterging. Die Grazer Gestapo ermittelte erfolglos.

Deshalb plante Kravanja eine neue Sabotage. Am 16. Mai 1940 brachte Knez Glitzner eine neue Sprengstofflieferung, die dieser einige Tage später wieder an einer Eisenbahntrasse zwischen den Stationen Judenburg und Thalheim anbrachte. Auch diesmal gelang die Sabotage nicht, die Explosion riss nur ein 42 cm langes Stück aus dem Gleis, sodass der Güterzug nicht entgleiste. Eisenbahnarbeiter reparierten den Schaden, noch ehe eine Untersuchungskommission der Grazer Gestapo an den Tatort kam.

Diesmal waren die Ermittlungen erfolgreich und die Gestapo nahm Glitzner schon am 30. Mai 1940 fest. Bald danach wurden alle Mitglieder der Widerstandsgruppe in Österreich festgenommen. Nicht nur das: Sonderermittler der Gestapo reisten nach Belgrad und forderten, dass dieses die Operationen des englischen SIS in Jugoslawien unterbinden und die slowenischen bzw. jugoslawischen Mitglieder der Widerstandsgruppe festnehme. Die von den deutschen Kriegserfolgen im Frühjahr 1940 eingeschüchterte jugoslawische Regierung gab nach, setzte den Innenminister ab und es gab Festnahmen. Einige Festgenommene wurden in Jesenice

kurzerhand an die Gestapo übergeben, Kravanja und Knez (letzterer in Abwesenheit) wurden (von einem jugoslawischen!) Staatsschutz-Gericht auf fünf Jahre strengen Kerker verurteilt.

Nachdem die Gestapo die gesamte Gruppe zerschlagen hatte, übergab sie die 37 Festgenommenen dem Gericht. Das Reichskriegsgericht urteilte über die 14 Hauptangeklagten, darunter neben Glitzner auch die Eltern von Alois Knez. Sechs Angeklagte, darunter Knez' Vater, wurden zum Tode verurteilt. Die restlichen Angeklagten wurden von anderen Gerichten verurteilt, auch in Triest, wo im Dezember 1941 von einem Sondermilitärgericht fünf Todesurteile, vier lebenslängliche und 23 30-jährige Urteile gesprochen wurden.

Mit ihren strategischen (militärischen) Aktionen waren die anti-nazistischen Gruppen nicht besonders erfolgreich. Die Tabelle auf Seite 204 zeigt, dass es zwischen September 1939 und Juli 1940 in Südösterreich und Norditalien 14 Sabotageakte gab. Peter Pirker meint aber, dass diese Angaben stark übertrieben sind, da er sie nicht mit Daten aus dem Gestapo-Archiv bestätigen konnte. Umgekehrt betonte die Gestapo sehr (negativ) die Aktivitäten der führenden national-slowenischen Aktivisten in Kärnten. Vermutlich trug dieser (Gestapo-) Standpunkt zur Entscheidung bei, im Jahr 1942 die Kärntner Slowenen zu deportieren.

Innerhalb dieser Geschichte bearbeitet Pirker einige Einzelschicksale. Ich fasse hier nur zwei zusammen:

Kravanja erlebte die Besetzung Jugoslawiens im Gefängnis von Sremska Mitrovica. Von dort wurde er ins Untersuchungsgefängnis Graz verlegt. Von dort floh er noch vor dem Prozess, schloss sich den slowenischen Partisanen an und fiel im Jahr 1944.

Alois Knez änderte noch vor der Besetzung seine Identität und tauchte in Belgrad unter. Nach dem Angriff Deutschlands auf Jugoslawien flüchtete er mit englischer Hilfe nach Ägypten, schloss sich der englischen ISLD an und kehrte als Fallschirmjäger im Jahr 1943 über das Küstenland zurück und schloss sich den Partisanen an. Die OZNA nahm ihn aber im Oktober 1944 als „englischen Agenten“ fest. Knez konnte wieder fliehen und schloss sich einige Zeit später einer Kärntner Partisanengruppe an. Diese griff im März 1945 den Gendarmerieposten Maria Gail an. In der Pfarrchronik werden die Partisanen als „Knes-Leute“ beschrieben. Einige Wochen später tauchte Knez als Anführer dieser Partisanengruppe in seinem Heimatort als Vorhut der Briten auf.

Die Besonderheit von Pirkers Buch ist das letzte Kapitel. Darin untersucht er die (historische) Erinnerung an die Aktivitäten dieser Gruppe in Slowenien und dem österreichischen Kärnten nach dem Jahr 1945. Das letzte Kapitel ist sozusagen ein Essay über die Frage, inwieweit Geschichte Wissenschaft und Manipulation oder gar Apologetik sein können.

Kärnten: Der erste englische Soldat, der am 8. Mai 1945 nach Kärnten kam, war Offizier Peter Wilkinson, ein Angehöriger der berühmten SOE. In einem Brief an seinen Chef beschrieb er die Euphorie in Klagenfurt, schrieb aber auch: „Ich fürchte, dass unsere Beliebtheit mehr auf der Angst vor Tito und den Russen beruht als auf Liebe zu uns.“

Pirker betont neuerlich, dass die deutschsprachigen Gebiete Kärntens immer eine Art nazistische Festung waren. Karl Fritz, einer der für die Untersuchungen und die Festnahmen der Mitglieder der Widerstandsgruppe verantwortlichen Gestapo-Leute, überstand die „Denazifizierung“ nach dem Krieg ohne Probleme. Im Jahr 1953 war er Landtagskandidat der ÖVP. Während man überall Denkmäler für die im Krieg Gefallenen aufstellte, gelang es lokalen Initiatoren in Maria Gail bis zum Jahr 1953 nicht. (...) Als sich die Idee für ein Denkmal durchsetzte, entbrannte ein Konflikt darüber, welche Namen man auf das Denkmal schreiben sollte: Alle oder nur die Namen jener, die sich nicht als Kommunisten, Slowenen oder Anglophile „kompromittiert“ haben. Pirker meint, dass in Österreich das sogenannte Österreichbewusstsein gefördert wird, das die Loyalität dem Staat gegenüber einschließt (auch dem nazistischen!). Zugleich lehnt dieses Bewusstsein immer noch die Zusammenarbeit mit den Engländern und ihren slowenischen Partnern und ihren Kampf gegen den Nazismus ab. Und noch im Jahr 1953 wurde Alojz Knez Verrat vorgeworfen, weil er aus der deutschen Armee desertierte. In Österreich wurde erst im Jahr 2009 beschlossen, diese Urteile aufzuheben und Soldaten zu rehabilitieren, die so oder anders Widerstand gegen das Nazi-Regime leisteten. (...)

Slowenien: Die anti-nazistischen Widerstandsgruppen innerhalb der OF wurden in den Nachkriegsjahren in vollkommene Vergessenheit verbannt. In Vergessenheit wurde auch die Tatsache gerückt, dass die Kommunisten ganze zwei Jahre lang (1939-41, in der Zeit des Hitler-Stalin-Pakts) nicht gegen den Nazismus operierten. Erst Ende der 1970er Jahre kam es in Slowenien zu einer historisch korrekten Beschreibung der Organisation TIGR. Politisch wurde TIGR erst im Jahr 1997 rehabilitiert, doch mit der Absicht, ihn als „reinen“,

vorkommunistischen und ausgesprochen nationalen (also nicht-jugoslawischen oder sogar anti-jugoslawischen) Widerstand darzustellen.

Das heißt, die historische Erinnerung in Jugoslawien, ganz besonders in Slowenien, versuchte bis zum Jahr 1991 verzerrt darzustellen, dass nur die Kommunisten die ganze Zeit gegen den Nazismus gekämpft haben. Nach dem Jahr 1991 werden den Kommunisten Verbrechen und Revolutionsabsichten vorgeworfen, die Rolle der Nicht-Kommunisten wird betont. Diese war zwar außerordentlich tapfer, militärisch und strategisch aber unbedeutend.

Ein slowenischer Historiker erwähnte mir gegenüber einmal, dass man für die Erforschung der slowenischen Geschichte unbedingt auch deutsch können muss. Das heißt, ein deutschsprachiger Historiker, der die slowenische Geschichte untersucht, muss unbedingt auch slowenisch können. Doch bekanntermaßen ist Slowenisch eine sehr, sehr schwere Sprache und deshalb ... ist halt die deutsche Sichtweise fast immer einseitig, manchmal auch ein bisschen von oben herab.

Peter Pirker ist die Ausnahme. Unter den Quellen, die er anführt, ist eine ganze Menge slowenischer. Pirkers Buch zeigt ausgezeichnet, wie schwer die eigentlichen Ereignisse historisch festzustellen sind. Wie schwer es ist, vergangene Ereignisse objektiv zu interpretieren. Vor allem wegen des Zeitgeists. (...) Pirkers Buch zeigt schließlich, dass man die Geschichte immer wieder re-interpretieren muss. Vor allem deshalb, weil wegen der Öffnung von Archiven neue Daten zur Verfügung stehen. (...) Pirker hat wirklich gnadenlos vor der eigenen Haustür gekehrt. Und er vermutet wohl, dass auch wir das getan haben. Taten wir es wirklich?